

Was für eine Musik!

Dernière der Jubiläumsausstellung Kunst20

SCHWEINFURT Ein Maler sitzt mit seiner Staffelei am Strand und versucht, das Meer auf seine Leinwand zu bannen. Ozeanmeer werden seine Werke später heißen, die meisten Leinwände sind vollkommen weiß, manche versehen mit einem Schatten oder vereinzelten Farbtupfern. Entnommen ist diese Szene einem Roman des Italieners Alessandro Baricco, der wiederum den Schweinfurter Komponisten Lorenz Schmidt zu seinem Werk „Mocea Noare“ für zwei Gitarren und Akkordeon inspiriert hat. Die Uraufführung fand bei dem Abschlusskonzert im Spitalseebunker statt. Zusammen mit Jürgen Wunn und Günter Horn boten das Prisma-Ensemble und Simon Schmidt eine tolle Leistung.

In eine kurze Lesung hinein kam von irgendwoher ein hoher, leiser Ton. Die eine Gitarre ist nur mit Basssaiten, die andere mit Melodiesaiten gestimmt. Minimalistisch und unverortbar schieben sich die Klänge ineinander, man hört die Gleichförmigkeit des heranrollenden Wassers, wie ein Maler streicht Günter Horn mit einem Pinsel über die Saiten und lässt eine Ahnung von Klang entstehen.

Ganz auf den Raum bezogen hat Simon Schmidt sein Werk „Bunkerklänge“ für Live-Elektronik. Hohl klingt der Schlag auf den Lüftungsschacht, ein sirrendes Geräusch hinterlässt das sich drehende Rad. Diese und andere Geräusche hatte Simon

Schmidt aufgenommen, gepitcht, das heißt, ihre Tonhöhe mittels Elektronik verändert und sie zu live gespielten elektronisch erzeugten Klängen eingespielt. Wie mächtige Glockenschläge klingen diese Schläge jetzt, rhythmisch wie von Pauke und Becken setzt Schmidt Akzente. Er sitzt am Keyboard, legt Klangspuren übereinander, spielt dazu live und erzeugt so eine explosive Mischung. Man glaubt, Gewehrsalven zu hören und, wie von fern, Bombeneinschläge. Die todbringenden Flugzeuge drehen ab, Stille kehrt ein.

Günter Horn spielt in seinem Werk „In Grün“ mit der Lehre des Farbklangs und des Klangspektrums. Seine Synästhesien verdichten den Ton G, umspielen ihn. Gleichzeitig spielt er mit dem subjektiven Zeitempfinden, die drei Musiker bewegen sich nebeneinander in verschiedenen Tempi. In der „Collage“ steht wieder die Inspiration durch andere Kunstwerke im Mittelpunkt. Ein Bild, ein Gedicht, ein Film liefern die Folie, vor der E-Gitarre und Akkordeon dunkle Farben, Gedankenspiele und die Leere eines Atomkriegsszenarios in Klänge verwandeln. Die jeweiligen Bezüge der Werke zur Malerei und zu anderen Künsten spiegeln den Raum und die Kunstaussstellung wider, die Musik fügte der dort gezeigten Kunst auf großartige Weise ein „Mehr“ hinzu. Es war ein ganz besonderer Schlusspunkt.

ERNA RAUSCHER

STB 24.12.8